Notizen

Noelte unterliegt

Das Westberliner Landgericht hat *Rudolf Noeltes* Klage gegen den *Suhrkamp-Verlag* und den Autor der «Biografie», *Max Frisch*, abgewiesen. Noelte, der zunächst die «Biografie» inszenieren sollte, hatte behauptet, wenigstens 258 von ihm während der Probenarbeit vorgenommene Textänderungen seien in die spätere Buchausgabe eingegangen. Noelte hatte deshalb verlangt, als Mitautor genannt und honoriert zu werden. Die Änderungen, so begründete das Gericht seine Entscheidung, seien jedoch «innerhalb des bestehenden Urheberrechts nicht schutzfähig», sie hätten «keinen Einfluß auf die Charaktere oder den Verlauf der Handlung» gehabt.

Verträge für junge Regisseure

Dieter Giesing, 33, wurde von Intendant August Everding als Oberspielleiter an die Münchner Kammerspiele verpflichtet, an denen er bereits ein halbes Dutzend erfolgreicher Inszenierungen gezeigt hatte, zuletzt Feydeaus «Der Floh im Ohr» und Stoppards «Rosenkranz und Güldenstern sind tot». *Peter Stein*, 30, der sich in München mit den Inszenierungen von Bonds «Gerettet» und Brechts «Im Dickicht der Städte» einen Namen machte, schloß einen mehrjährigen Regievertrag mit den Kammerspielen ab. Seine Tätigkeit wird sich vor allem auf das Werkraumtheater der Kammerspiele konzentrieren.

Gegenmaßnahme

Der Dramatiker *Edward Albee*, der in letzter Zeit häufig in die Schußlinie der New Yorker Theaterkritiker geraten ist, setzte sich in einem Vortrag an der University of Florida mit einem radikalen Gegenvorschlag zur Wehr: um zu anständiger Qualität zu gelangen, gäbe es heute für ein Theater nur einen Weg: alle Theaterkritiker aufzukaufen. Deren Einfluß sei geschmackstyrannisch und schädlich für das amerikanische Theaterleben.

Kielings Alternative

«Der Verfall, die politische Korruption im westdeutschen Kulturwesen und die Solidarität der BRD mit der Vietnam-Politik Johnsons» - das sind die Gründe, die der Schauspieler *Wolfgang Kieling* für seinen Wohnsitzwechsel von West- nach Ostberlin angab. Kieling möchte gern am Deutschen Theater unter *Benno Besson* arbeiten. Demnächst spielt er den Dorfrichter in einer DEFA-Produktion von Kleists *«Zerbrochenem Krug»*.

Beruhigungs-Theater

Um die Ruhe in den *Gettos New Yorks* in diesem Sommer bewahren zu helfen, hat der New Yorker Oberbürgermeister *John Lindsay* die Schauspielergewerkschaft ersucht, Genehmigung für die Entsendung von am *Broadway und Off-Broadway* erfolgreichen *Musicals* in den spielfreien Sonntagen in die Elendsviertel der Stadt zu erteilen. Die Mitwirkenden würden nicht bezahlt werden; eine transportable Bühne und Kostüme sind für das Projekt bereits zur Verfügung gestellt worden.

Konsequenz

Am 19. Januar 1968 gab der Intendant der Städtischen Bühnen Freiburg, *Hans-Reinhard Müller*, in einer Pressekonferenz seine mit dem Auslaufen seine am Ende der Spielzeit 1 kannt. Hans-Reinhard Mi dabei folgende Erklärung: «Der Theaterreferent de waltung, Bürgermeister D mir am 8. Januar 1968 in terredung eine neuerliche rung meines Vertrages der ja mit dem Ende d 1968/69 ausläuft. Darau jetzt sowohl dem Oberbü als auch Dr. Graf geant ich mich zwar für das Vertrauen, das mir die S tung mit diesem Angebot weist, aufrichtig bedanken ich mich aber nicht zu ein Verlängerung meines Ver schließen könne. Ich begr folgendermaßen:
Der Gemeinderat hat si vergangenen Jahres dazu gesehen, den städtischen zuschuß für die Spielzeit zu begrenzen, daß 16 Stel Personals gestrichen werd Eine Kürzung der Gagen mieden werden. Die Erk zwei Fraktionssprechern künftigen Theaterzuschuß die am 19. Dezember 1 öffentlichen Gemeind unwidersprochen abgegeb lassen mich nun aber bef dem Theater für die Spiel neuerliche Einsparungen werden. Weitere Stelle nicht mehr gestrichen müßten sich dann entw Aufgaben ändern oder stungsmöglichkeiten. Je Veränderung unserer ginge aber mit Gewißhei Lasten. Einem neuen würde man sie hingege rechnen, da dieser seine ohne den Ballast von gleichsjahren beginnen k Vornehmlich auf Grund legungen halte ich es richtig, mit dem Ende d Spielzeit, deren Arbeitsb mir ja noch bekannt sin antwortung für die L Städtischen Bühnen nied Der Theaterausschuß de Gemeinderats hat in sei am 19. Januar 1968 mit e dauern den Rücktritt vo Hans-Reinhard Müller nommen und sogar ve Intendanten (ohne Erfolg men. Da Müllers Ents auch auf der Presseko Ausdruck kam - definiti beschlossen, die Stelle d ten an den Städtischen B burg noch in diesem J schreiben.

Wettbewerb

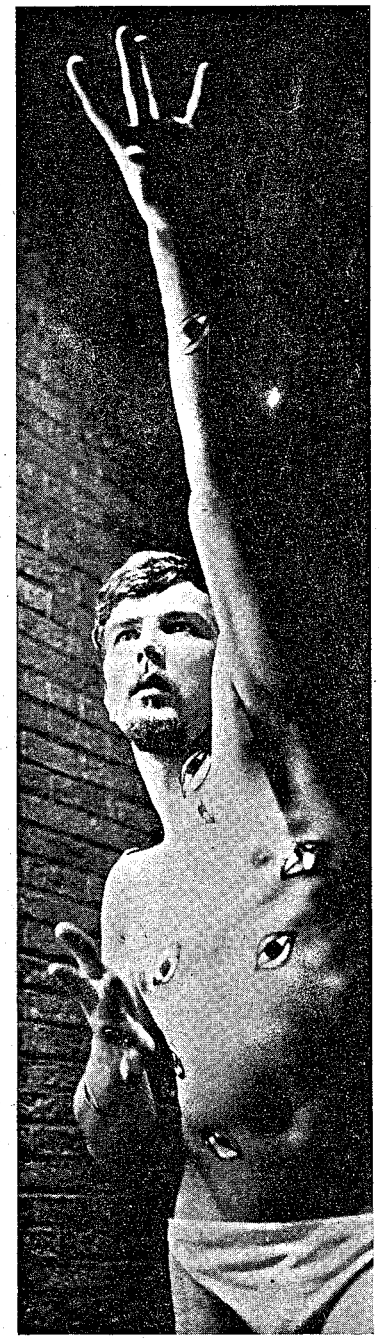
Großen Widerhall finde *akterwettbewerb*, den d der Stadt *Baden-Baden* ben hat. Es ist bereits ei Anzahl von Stücken auf maturgen-Schreibtisch gel dramaturg *Rolf Wilken* trotz der wachsenden Les ten Mutes: der Anteil de Stücke unter den bisher

Mitspieler

Die Düsseldorfer «Bühne 68»

In den Raum werden von der Empore Dias projiziert, die von den schwarzen und weißen Segeln aufgefangen werden, Farben, die sich an ihnen brechen. Unter ihnen sitzen die Zuhörer in Zehnergruppen, aufgelockert zu kleinen Halbkreisen. Das Podium steht abseits in einer Ecke. Und als sich das Schnarren und Ächzen des Lautsprechers in rhythmische Lieder wandelt, scheint der ganze Saal zu tanzen. Die Tänzer hatten zwischen dem Publikum gehockt, standen auf als Tanzlustige; und erst allmählich identifiziert man sie als Akteure.
Aktion, die den Zuhörer mit einbezieht und den Raum dafür herrichtet, das ist das Ziel der Düsseldorfer Theatergruppe «Bühne 68». Der farbige amerikanische Regisseur Ernest Martin hatte bereits 1964 im Auftrage der Düsseldorfer Volkshochschule mit dem Aufbau einer neuartigen Theatergruppe begonnen, zu der außer ihm keine Profis gehören, aber immerhin schon 35 Akteure.
Mit ihrem Programm «Time out of mind - Zeit außerhalb des Geistes» - Untertitel «Theater aus Visionen unserer Zeit» erstrebt der Regisseur Martin: «Es finden im gleichen Raum zahlreiche Handlungen statt, die keine Beziehung haben.»
Darum haben sich die Akteure unter das Publikum gemischt, sprechen es an. Die eine spielt Telefonvermittlung, der andere predigt, zwei üben ewigen Kampf Mann-Frau und demonstrieren Frustration. Einer bietet mir den Abschluß einer Versicherung an; der Nachbar soll einen Luftballon kaufen, das Mädchen einen Lippenstift.
Und doch - die Handlungen bleiben trotz aller Vorankündigung nicht beziehungslos. Für den roten Faden sorgt die weiß verschleierte «Tochter aus Elysium», der ein harter Erdenbürger das Lebenslicht raubt und die dann minutenlang beklagt und bejammert wird. Bis schließlich beschwörende, indische Klänge zum Mysterium überleiten und die «Bühne 68» aus dem Saal wandeln läßt.

Dieser Stoff wirkt, so komprimiert erzählt, wenig überzeugend. Die Effekte sind übersteigert; auch das Spiel kann nicht eines Besseren belehren. Die Aktion der «Bühnen 68» selbst ist schon weiter als ihre Geschichten. Der Erfolg des Programms liegt darin, daß es zeigt, wie sich die Schranken zwischen Publikum und Theater weitgehend aufheben lassen.
Rolf-Ulrich Kaiser



Theater ohne Beispiel

Von Klaus Ulrich Reinke

Das Rheinland erhielt einen neuen, inzwischen bereits vieldiskutierten Theaterakzent. Der ihn setzte, heißt Ernest Martin, ist farbiger Amerikaner und seit einiger Zeit in Düsseldorf ansässig. „Time out of Mind" heißt seine Parole – vielleicht mit „Zeit ohne Kausalität, ohne logische Zwangsläufigkeit" umständlich zwar, aber sinngemäß übersetzt. Martin leitet das Schauspielensemble der Düsseldorfer Volkshochschule.

Die Basis Volkshochschule, könnte man snobby meinen, biete eine gewisse Garantie für kunsthandwerkliche Voraussetzungen. Davon ist indes wenig oder nichts zu spüren. Vielmehr wandelt man hier auf den Spuren eines internationalen Avantgardismus experimenteller Art. Als seine Anreger nennt Martin Truppen wie das „Living Theatre" oder das „La MaMa"-Ensemble aus New York, die bereits vor einiger Zeit Verwirrung unter den europäische Traditionen gewöhnten Theatergängern der Bundesrepublik stifteten.

Martin kommt aus New York, studierte in den USA und in Köln Theaterwissenschaft, inszenierte am Off-Off-Broadway und leitete in Wuppertal ein Theaterstudio, bevor er nach Düsseldorf kam. Er ist 36 Jahre alt und verfährt ganz im Stil experimenteller Filmregisseure. Für die von ihm sogenannte „bühne 68" ist er zugleich Autor und Regisseur der „Visionen aus unserer Zeit", die im Düsseldorfer Franz-Schweitzer-Haus zur Aufführung kamen. Eine Handlung im herkömmlichen Sinn gibt es bei Martin nicht mehr, es wird keine Geschichte erzählt. Vielmehr setzt sich der Ablauf aus einer Art Spotlights aus unserem täglichen Leben mit zivilisationskritischen Ambitionen zusammen.

Das Ensemble besteht aus 24 jungen Leuten zwischen vielleicht 20 und 30 Jahren, allesamt Amateure. Diesen Amateurstatus versteht Martin jedoch nicht, wie einige seiner Kritiker, als Manko, sondern er setzt ihn bewußt als Stilmittel ein. Er argumentiert, daß er mit auf die gewohnte Weise geschulten Schauspielern nicht das ausdrücken könnte, was er möchte. Was er möchte ist, die Welt und ihre Topoi durch klischeehafte Abbildungen deutlich zu machen, um auf diese Weise Bewußtsein zu bilden, das kritische Reaktionen zeigt.

Zuckende Tanzekstasen mit Ritualcharakter, Werbehektik und -glamour, die ungeheure Sexualisierung unserer Umwelt und der Irrwitz überholter Konventionen, dazu gewisse Erscheinungen, die provokativ abhandelte. Zwar erwiesen sich bei dieser Gelegenheit die Vorstellungen noch als prägnanter denn ihre Darbietung. Dennoch ist nicht zu übersehen, daß hier etwas in Angriff genommen worden ist, das sich mit Bestrebungen überall auf der Welt deckt, die auf dem Gebiet des Theaters sichtbar sind. Zusätzliches Plus für Martin und seine Truppe, die mit den „Visionen aus unserer Zeit" schlagartig populär wurden und Gastspielangebote bekamen, ist die Tatsache, daß hier Theater gemacht wird, das in Westdeutschland ohne Beispiel ist. Aufmerksamkeit diesen Versuchen gegenüber ist am Platz, um so mehr dann, wenn vielleicht schon bei der nächsten Inszenierung die neuen Vorstellungen eines heutigen Theaters kompletter verwirklicht werden.

Kleine Residenz macht Konkurrenz

Von Paul Zurnieden

In der ehedem verträumten Universitätsstadt am Rhein, die später Bundeshauptstadt wurde, hätte man noch vor zehn Jahren zweifelnd den Kopf geschüttelt, wäre damals prophezeit worden, Bonn werde sich ein Jahrzehnt später zu einem Geschäftszentrum ersten Ranges entwickelt haben. Damals galt es noch als selbstverständlich, daß „man" nach Köln fahren müsse, um vernünftig einkaufen zu können; jetzt beginnt die frühere kurkölnische Residenz, ihrer großen Mutter im Norden Konkurrenz zu machen. So jedenfalls sieht das Ergebnis einer Untersuchung aus.

Schon seit längerer Zeit stand fest, daß Bonn zu den Städten mit der höchsten Kaufkraftquote in der Bundesrepublik zählt. Das Gutachten bestätigt nun, daß die Kaufkraft, also das Geld aus Bonn und Umgebung, tatsächlich in den Bonner Handel fließt. Zum unmittelbaren Bonner Kundeneinzugsbereich gehören der Untersuchung zufolge Bad Godesberg, Beuel, Königswinter, Bad Honnef und die im Westen angrenzenden Gemeinden des Landkreises Bonn. Inzwischen hat sich aber auch das früher nach Köln tendierende Siegburg mit zahlreichen Gemeinden des Siegkreises nach Bonn orientiert, und selbst für Teile des Landkreises Köln und des Kreises Ahrweiler gilt Bonn inzwischen als wirtschaftliches Zentrum. Im Kundeneinzugsbereich der Bundeshauptstadt wohnen nach Angaben des Gutachtens gegenwärtig 535000 Menschen. Für 1980 wird mit 634000 potentiellen Kunden Bonns gerechnet.

Stiefkinder bleibt „…

Von Maria Bömers *Von Hel…*

#62 Neues Rheinland Juni 68

60 Wissenschaftler aus vier Ländern trafen sich im Rheinischen Landeskrankenhaus Bonn zu einem Symposium, das in dieser Form zum erstenmal auf deutschem Boden stattfand. Thema: „Die Aphasieforschung und die Rehabilitation der Aphasien in den romanischen Ländern." Aphasien – Krankheitsfälle, in denen die Patienten nach einem Hirnschlag oder anderen Gehirnerkrankungen die Sprache verloren oder Sprachstörungen erlitten haben – sind hierzulande noch Stiefkinder der Medizin, während im Ausland, besonders in Frankreich, die Erforschung der Krankheitsbilder und Therapiemöglichkeiten teilweise schon weit fortgeschritten ist. In Paris z. B. gibt es eine komplette Klinik für Aphasiker. Im Bundesgebiet dagegen steht zur langfristigen Spezialbehandlung von Aphasikern nur die Klinische Abteilung für Sprachgestörte des Landschaftsverbandes Rheinland zur Verfügung, die jetzt von Langenfeld nach Bonn umgesiedelt und mit der Ambulanz für Sprachgestörte, die schon seit zwei Jahren in Bonn besteht, zusammengelegt wurde.

Das schwere Schicksal der Aphasiker kam im Rheinland durch eine Umfrage des Landschaftsverbandes in Schulen und Krankenhäusern zutage. Der Leiter der Untersuchung, Landesmedizinaldirektor Prof. Dr. Anton Leischner, ermittelte Hunderte von Kranken, deren medizinische Behandlung abgeschlossen war und die nun, ohne Sprache von aller Welt abgeschlossen, ein Schattendasein führten. Häufig können diese Aphasiker weder sprechen noch Sprache verstehen, weder schreiben noch lesen. Rund 120 Aphasiker wurden inzwischen in der Klinischen Abteilung für Sprachgestörte behandelt; die meisten kehrten mit deutlich gebesserter Sprache wieder in Beruf und Familie zurück. Zur Therapie gehört neben der medizinischen Behandlung des Grundleidens vor allem die intensive Sprachheilbehandlung, die aus Einzelunterricht, Gruppentherapie und Sprachspielen besteht.

Über die therapeutischen Verfahren in ihren eigenen Einrichtungen berichteten die ausländischen Ärzte auf dem Symposium in Bonn. Als Vorbild für die Aphasikerbehandlung führte Prof. François Lhermitte an Hand von Lichtbildern die Organisation und Arbeitsweise in der Pariser Klinik für Sprachgestörte vor. Ein Team von 20 Fachärzten, Sprachtherapeuten und Psychologen arbeitet dort in einer großen Ambulanz mit angeschlossener Bettenstation.

„Ich hatte das Gefü… mungen mit keine… zu können, wenn i… trunken hatte." Ei… zählte in einer grupp… Sitzung von seine… gen. Ausnahmswe… listen zugelassen, … burg-Hau – dem ein… Landeskrankenhau… abteilung für Such… Unterbringung und… holsüchtiger Patie… „Wieviel haben … wollte einer wisse… Schnaps am Tag, … und mehrere Mage… Die Zahl derer, die … Alkoholmißbrauch, … Die Suchtkranken… burg-Hau wurde … nern eröffnet; he… Männer und 35 Fra… Die Zugänge an A… insgesamt in den … sern von 670 im J… Patienten im verga… als 10 Prozent aller … Landeskrankenhäu… liker.

Die Bettenzahl in … stationen von Bed… weitem nicht aus… melden sich mehr … nehmen kann, trot… betten im Flur. Et… Patienten unterzie… der Entwöhnungs… werden gerichtlich … bis zwölf Monate … lung. Unter einem … zwecklos. Abstin… bleiben kann der … wenn die „Umstin… sönlichkeit erreich… die Ursachen sei… Möglichkeiten ihre… kannt hat. Behan… in Bedburg-Hau ist… medikamentösen u… therapie die psy… Gruppenarbeit, die… antwortungsgefühl… sucht.

Der Prozeß der S… Kranken wurde i… Sitzung demonstr… Friseur erklärte: „… kommt es über mi… Bier trinken, und d… dabei, und hinterh… betrunken. Aber j… Glas mehr an!" N… haben die meisten … Heilungschancen? … zent der entlassene… auf die Dauer „tro…